

Auf verwegennem Terrain

Das Feld ist weit und nicht von allen Seiten gleich gut einsehbar. Es ist zudem von sehr unterschiedlicher Beschaffenheit, mal winkt Vertrautes, mal Fremdes. Gemeint ist die Orgelmusik aus der zweiten Hälfte des 19. und aus dem gesamten 20. Jahrhundert. Einige Neuaufnahmen zu diesem Thema.

Er ist Westfale und hat in Amerika Karriere gemacht. Dennoch sucht man ihn selbst in Fachlexika mitunter vergeblich. Der Mann heißt Wilhelm Middelschulte (1863-1943) und hat manch beachtliche Komposition hinterlassen. In St. Petri zu Cuxhaven entstand eine Aufnahme mit ausgewählten Werken, darunter die Toccata über „Ein feste Burg ist unser Gott“, die „Kontrapunktische Symphonie“ und die „Chromatische Fantasie und Fuge“ (cpo/jpc CD 999 739). Eingespielt hat sie Jürgen Sonnentheil. Er macht fleißig Werbung für diesen Fast-Vergessenen, taucht die romantischen Momente nicht gleich in ein dampfendes Schaumbad und bewahrt Umsicht – gerade in den zahlreichen an Bach orientierten Stellen. Das Zuhören fällt leicht, Sonnentheils interpretatorischer Zugang erschließt sich rasch.

Noch ein Unbekannter: Auch bei Christian Fink (1831-1911) liegen die Wurzeln eindeutig im 19. Jahrhundert. Die Auswahl mit drei seiner Sonaten sowie vier Choralvorspielen wurde von Rainer Maria Rückschloß an der Walcker-Orgel von 1851/52 aufgenommen (gallus sonorus/TS CD 57 32 28). Ausgewogen die Registrierungen, besonders in der Abstimmung zwischen Manualen und Pedal, doch einige Stellen werden zu Oasen des Biederen: Manche Modulation wird verharmlost, den Attacken haftet oft zu viel Noblesse an.

Unter dem Titel „Symphonische Orgelmusik“, Folge 1, hat Hans-Ola Ericsson Werke von Sibelius, Dvorák und Glasunow aufgezeichnet (BIS/Klassik Center CD 1101). Eine nicht nur für den Repertoirewert äußerst bemerkenswerte Einspielung. Die Gerald-Woehl-Orgel in St. Petrus Canisius zu Friedrichshafen folgt Ericssons Wünschen bis in kleinste Details. Der Schweller wird nicht etwa als Effektlade maltrütiert, sondern überaus kunstvoll in die dynamischen Prozesse integriert. Der warme, keineswegs aber dunstige Klang des Instruments ummantelt das musikalische Geschehen, gerade in den Pedalregistern, auf denkbar angenehmste Weise.

Wolfgang Hörbin hat sich an der Albiez-Orgel von St. Peter und Paul (Erlenbach/Main) dreier Werke des 20. Jahrhunderts angenommen: Paul Hindemiths „Sonate I“, Harald Genzmers „Die Tageszeiten“ und

Bertold Hummels „In Memoriam Anton Bruckner“ (Conventus Musicus CD 101). Leider fehlt hier etwas der Glanz; gerade die kompositorische Liebeserklärung an Bruckner wirkt wie in ein Leinentuch gewickelt. Nun muss man solche Klang-Gaben ja nicht unbedingt mit Silberfolie überziehen, wohl aber würde ihnen mehr Transparenz sicher gut tun. Bei Hörbin ist das nur mit Einschränkungen der Fall. Die Klangfarben-Kontraste hell-dunkel, spitz-dumpf innerhalb einzelner Akkord-Sequenzen sind nicht immer organisch und gehen auch auf Kosten der Klarheit.

Welch himmlische Fügung: Ein fahriges Zungenregister kündigt das Schicksalsmotiv; weitere Stimmen treten hinzu, finden zueinander und verirren sich wieder – Babel? Nein, Hiob. 1987 komponierte der Tscheche Petr Eben diesen rund 45-minütigen Zyklus, den Halgeir Schiager bereits im Jahre 1993 an der Orgel der Hedvig Eleonora Kyrkan in Stockholm eingespielt hat und der nun, zusammen mit „Laudes“ und der „Hommage à Buxtehude“, den Auftakt zu einer Gesamtaufnahme mit

Dvorák, Hindemith und Wettbewerb für Pfeifen

Ebens Orgelwerken bildet (hyperion/Koch CD A67194). Schiagers Weg führt geradewegs ins Zentrum des Geistigen. In die Nachdenklichkeit. In eine Welt von Klage, Hoffnung, Angst und Trost. Dort kennt Schiager sich offenbar bestens aus. Er breitet die Gedanken mit aller Umsicht aus und rüstet sich zugleich schon für die nächste Runde dieses inneren Gefechts mit Gott und der Welt. Die Aufnahme besticht technisch durch Souveränität, inhaltlich durch Tief-sinn und Überzeugungskraft.

„alio modo“ – so heißt eine Doppel-CD mit 21 Choralbearbeitungen, die Johannes Quack an der Reinhart-Tzschöckel-Orgel der Christuskirche von Schwelm interpretiert (Dohr 2 CD 4). Es handelt sich ausschließlich um Werke, die das Auswahlverfahren eines Kölner Komponisten-Wett-

bewerbs erfolgreich überstanden haben und nun zu einem Paket geschnürt wurden, das mit etlichen Überraschungen aufwarten kann: Wer Einblicke in die modernen Werkstätten des Liturgiespiels riskieren möchte, wird hier fündig, ob bei den rhythmischen Feinheiten in Richard Beyers Bearbeitung von „Ich lobe meinen Gott“, den aparten Jazz-Elementen in Michael Penkuhns „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ oder auch bei den kühnen Sechzehntel-Figurationen in Norbert Laufers „Kommt herbei“. Ja: Kommt herbei, hört zu und habt Mut, diesem interessanten Projekt Zeit und Ohren zu widmen.

Wahrlich fragwürdig ist eine Aufnahme mit dem Titel „Guten Abend, gut Nacht“. An der historischen Sauer-Orgel der St. Marienkirche von Mühlhausen improvisiert Matthias Eisenberg über 25 Abendlieder (ram/Klassik Center CD 50051). Fragwürdig, weil hier die Gleichzeitigkeit von Kunst und Trivialität schwer wiegt. Eisenberg versucht nach Kräften, den Gefahren des Seichten zu entrinnen. Mit wechselndem Erfolg. Doch worin liegt der Sinn einer solchen Veröffentlichung? Das Booklet schweigt sich aus. Eine gute Tat am Volkslied? Blanke Improvisationslust? Wohl kaum, denn diese Minimal-Bearbeitungen als Improvisation zu deklarieren, ist schon ein wenig superbia-verdächtig. Fest steht, dass das Klangbild dem Hörer alle knarrenden Geräusche der Orgel ungefiltert mitteilt.

Christoph Vratz





Krieg und Passion

Musik als Gegenwartsbewältigung: Schlachtgetümmel und Kriegslärm auf der einen Seite, Seelenqual und exzessive Klagegesänge auf der anderen. Das sind die Eckpfeiler der Musik aus den ersten beiden Dritteln des 17. Jahrhunderts. Montserrat Figueras und Hespèrion XXI sind perfekte und ausdrucksstarke Sachverwalter ihres weit gespannten Ausdrucksspektrums, außerordentlich virtuos und brillant in der differenzierten Abstufung der Effekte.

Das Schlüsselwerk für alle nachfolgenden Lamento-Kompositionen, sowohl für Peris „Lamento di Iole“ als auch für „Su'l Rodano severo“ der genialen Barbara Strozzi, ist Monteverdis berühmtes „Lamento d'Arianna“. Monserrat Figueras' faszinierender Gestaltungskunst kann man sich nicht entziehen – welch Glück! Die 1981 entstandene Aufnahme hat nichts von ihrer erschütternden Eindringlichkeit verloren. Mit obsessiver Subjektivität gibt Figueras der Verzweiflung Ausdruck. Sie lotet alle Nuancen differenziert aus – sanft und wehmütig, fast ersterbend, dann wieder zornig und verzweifelt. Das flexible Continuospiel setzt sorgsam abgestufte Akzente. Eine absolut adäquate Interpretation, genauso wie die der anderen Vokalkompositionen. Alle Texte sind im sechssprachigen Booklet abgedruckt.

Die Battaglie, sämtlich 1999 aufgenommen, zeigen Hespèrion XXI in Hochform – klangintensiv, kampfesfreudig, sensibel in der Abstufung der Echoeffekte. Letztere kommen dank der erstklassigen Aufnahmetechnik voll zur Geltung.

Ingeborg Allihn

Interpretation	H H H H H
Klang	H H H H H

Battaglie & Lamenti: Werke von Scheidt, Monteverdi, Gabrieli, Chilese, Peri, Rossi, Fontei, Guami, Strozzi und Falconeri; Montserrat Figueras (Sopran), Hespèrion XXI, Jordi Savall (1981-99)
Alia Vox/PMS CD 9815 (76'12")



Geliebte Schwermut

A Muscall Banquet“, die erste Sammlung kontinentaler und englischer Lautenlieder, wurde 1610 von Robert Dowland, dem damals erst 19-jährigen Sohn des berühmten John Dowland, herausgegeben. Vermutlich, so Peter Holman im informativen Einführungstext, hat der Vater die englischen, französischen, italienischen, spanischen und deutschen Stücke ausgewählt und bearbeitet, u. a. sein eigenes „In darkness let me dwell“.

Andreas Scholl ist der ideale Interpret dieses spannenden Querschnitts durch den europäischen Liedgesang um 1600. Unvergesslich, mit welcher Intensität er dem lyrischen Ich seine Stimme verleiht. Schwermut und Melancholie als Ausdruck des damaligen Zeitempfindens lotet er subtil und bis in die tiefsten Tiefen aus. Makellos die Textverständlichkeit, prägnant die Rhythmik. Glänzend, mit welcher Leichtigkeit Scholl die tanzartigen Lieder ausstattet, faszinierend, wie er ihrer inneren Dynamik, die durch die Kunst der Veränderung entsteht, Raum gibt. Bewundernswert hält er das Gleichgewicht zwischen Spannung und Entspannung. Nichts überlässt er dem Zufall.

Eine besondere klangliche Leuchtkraft geht von den behutsam Akzente setzenden Begleitern aus. In vier instrumentalen Stücken nutzen die fabelhaften Interpreten dann noch einmal alle Möglichkeiten, virtuos zu brillieren.

Eine konzeptionell, interpretatorisch und klangtechnisch beispielhafte Anthologie.

Ingeborg Allihn

Interpretation	H H H H H
Klang	H H H H H

A Muscall Banquet: Werke von Dowland, Caccini, Guédron, Hales, Martin, Holborne, Batchelar, Tessier und Megli; Andreas Scholl (Countertenor), Edin Karamazov (Laute, Gitarre, Orpharion), Markus Märkl (Cembalo), Christophe Coin (Bassviole) (1999)
Decca/Universal CD 466 917 (67'29")



Ockeghem komplett

Mit dieser CD schließt Edward

Wickham seine Gesamteinspielung der geistlichen Werke Johannes Ockeghems ab. The Clerks' Group lässt den mutmaßlich späten Werken des franko-flämischen Meisters alle nötige Sorgfalt angedeihen. Die relativ kurze „Missa au Travail Suis“, der die wohl von Barbingant stammende Liedvorlage vorangestellt wird, und zwei der Lieder stellen Repertoire-Erweiterungen dar. Die Sänger finden zu der Musik einen eher dezenten Zugang, der von einer sorgfältigen wissenschaftlichen Erarbeitung zeugt. Für englische Verhältnisse eher ungewöhnlich ist die recht emotionale Darstellung mit zahlreichen feinen dynamischen Abstufungen. *R.E.*



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Ockeghem, Missa au Travail Suis, Missa sine nomine, Mort tu as navré, S''elle m'amera, Permanente Vierge, Intemerata Dei Mater; The Clerks' Group, Edward Wickham (1999)
ASV/Koch CD GAU 215 (54'44")



Samson

In der Frühzeit der Oper spielte Benedetto Ferrari (1603/04-1681) eine bedeutende Rolle, vor allem als Im-

presario des ersten öffentlichen Opernhauses, des Teatro San Cassiano in Venedig. Dass das Schlussduett aus Monteverdis 1641 hier uraufgeführter „Poppea“ aus Ferraris Feder stammt, gilt mittlerweile als gesichert. Diese CD enthält es in seiner vermutlichen Originalgestalt. Das Oratorium „Il Sansone“ ist Ferraris spätes Meisterwerk – ein dramatisches Kleinod, bescheiden besetzt, voll starker Effekte. Lebendig und kontrastreich, gelingt die Umsetzung unter Alan Curtis optimal. *I.D.*



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Ferrari, Il Sansone, Musiche e posie varie; Roberta Invernizzi (Sopran), Roberta Balconi (Alt), Gian Paolo Fagotto (Tenor), Furio Zanasi (Bariton), Carlo Lepore (Bass), Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2000)
Virgin/EMI CD 545412 (70'14")



Angemessene Klangpracht

Da Schützens 1672 vollendetes Opus ultimum erst seit 1984 vollständig ediert vorliegt, ist die Anzahl der Gesamtaufnahmen noch gering. Hans-Christoph Rademann setzt sich nicht zufällig mit dem künstlerischen Vermächtnis des Musicus Poeticus auseinander. Er hat bereits mit einigen Einspielungen von Musik, die für den Dresdner Hof komponiert wurde, positiv auf sich aufmerksam gemacht.

Gemeinsam mit dem renommierten Schütz-Forscher und Herausgeber Wolfram Steude kam Rademann zu dem einleuchtenden aufführungspraktischen Ergebnis, dass die überlieferte Quelle mit acht Vokalstimmen und zwei Continuo-Orgelstimmen lediglich die Minimalbesetzung widerspiegeln; ähnlich wie bei den „Psalm Davidis“ könne diese, je nach vorhandenen Kapazitäten, erweitert werden. Diese Überlegung führt, wie auch in der Aufnahme unter Heinz Hennig (Virgin), zu abwechslungsreichen Kombinationen, die umso mehr überzeugen, als Stimmen und Instrumente wunderbar miteinander verschmelzen und der Bassbereich deutlich akzentuiert wird. So entsteht zwanglos eine diesem Werk angemessene Klangpracht.

Ein aufnahmetechnisches Problem, nämlich die akustische Trennung der beiden Chöre, wird hier vorbildlich gelöst. Die Doppelchörigkeit bleibt stets durchhörbar, ohne dass im Zusammenklang beider Chöre die Homogenität Schaden litte.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Schütz, Der Schwanengesang; Astrid Werner, Nele Gramß (Sopran), Alexander Schneider, Martin Wölfel (Alt), Markus Schuck, Michael Schaffrath (Tenor), Ingolf Seidel, Andreas Jäpel (Bass), Dresdner Kammerchor, Ensemble Alte Musik Dresden, Hans-Christoph Rademann (1999)
Raumklang/harmonia mundi 2 CD 9903 (88'37")



Feinnervig

Konzeptioneller Grundgedanke dieser Einspielung ist die in der religiösen Bewegung des Pietismus herrschende Überzeugung, dass der Tod nicht das endgültige Lebensende bedeute, sondern vielmehr der Anfang eines vollkommenen, glücklichen neuen Lebens im Reiche Gottes sei. Johann Sebastian Bach hat zahlreiche vom Pietismus inspirierte Texte vertont, Texte, in denen der Tod als Glücksspende, als Freund und Erlöser herbeigesehnt wird – „Ich freue mich auf meinen Tod“.

Diese häufig für Tenor gesetzten Kompositionen verlangen eine lyrische, wenngleich kraftvolle Stimme. Ihre dramatische Ausdrucksfähigkeit jedoch muss sich gleichsam nach innen richten. Ian Bostridge besitzt diese Qualitäten in hohem Maße. Sein in allen Lagen ausgeglichener, sanfter Tenor ist kontemplativ und feinnervig, aber zugleich auch ausdrucksstark in der deutlichen Nachzeichnung der melodischen Linien. Stilsicher trifft er den ätherischen Aspekt der Arien. Makellos sind Textverständlichkeit und Rhetorik, Artikulation und Phrasierung.

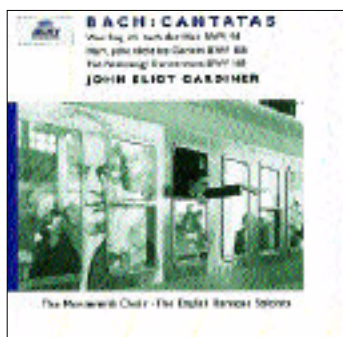
Europa Galante erweist sich unter Fabio Biondi bei der sensiblen Betonung dieser introvertierten Dramatik als idealer Partner. In den drei Sinfoniae ist der Ensembleklang transparent und ausgewogen, werden die Strukturen der Fugati kraftvoll nachgezeichnet.

Ingeborg Allihn

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Bach, Kantaten BWV 82a (Ich habe genug) und BWV 55 (Ich armer Mensch, ich Sündenknecht), Sinfonie BWV 4, 18 und 212, Es will der höchste... Ja tausend mal tausend BWV 43, Der Ewigkeit saphirnes Haus BWV 198, Sanfte soll mein Todeskummer BWV 249, Die hat Gott klar... Des Vaters Stimme BWV 7, Gott ist mein Freund BWV 212; Ian Bostridge (Tenor), Europa Galante, Fabio Biondi (2000)
Virgin/EMI CD 545420 (67'55")



Am Ende der Reise

Die beiden letzten Aufnahmen der „Bach Cantata Pilgrimage“, eine aus der St. David's Cathedral in Pembrokeshire (Wales), die andere aus dem Meraner Dom S. Nicolò, beweisen den Wert von Konzertmitschnitten. Die Spontaneität und das unmittelbare Aufführungserlebnis blieben erhalten und teilen sich beglückend mit.

Wie stets musiziert John Eliot Gardiner mit hervorragenden Gesangssolisten, die sich alle als stilsichere Bach-Interpreten bewährt haben. Sie beeindrucken durch ein breites Ausdrucksspektrum (glänzend Magdalena Kozená in BWV 179) sowie perfekte Artikulation, Koloraturen, Phrasierung, Gestik und Affektgestaltung. Der Monteverdi Choir, klangintensiv und temperamentvoll, verdient ebenso wie die bestens aufgelegten English Baroque Soloists große Anerkennung. Die Continuo-Orgel wird, im Unterschied zu manch anderer Aufnahme dieser Reihe, präsent abgebildet.

Dass die Einführungstexte weder auf Überlieferungs- noch werkimmanente Probleme eingehen, sondern stattdessen vage Geschichten erzählen, ist ärgerlich und entspricht nicht dem Niveau dieser Serie.

Ingeborg Allihn

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Bach, Kantaten für den 9. Sonntag nach Trinitatis: BWV 94, 105 und 168; Katharine Fuge (Sopran), David Taylor (Countertenor), James Gilchrist (Tenor), Peter Harvey (Bass), The Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner (2000)

DG/Universal CD 463 590 (62'35")
Bach, Kantaten für den 11. Sonntag nach Trinitatis: BWV 179, 199 und 113; Magdalena Kozená (Sopran), William Towers (Countertenor), Mark Padmore (Tenor), Stephan Loges (Bass), The Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner (2000)

DG/Universal CD 463 591 (64'20")

Opernhafter Zugriff

Nikolaus Harnoncourt hat mit 71 Jahren seiner Fan-Gemeinde eine neue Einspielung von Bachs Matthäus-Passion geschenkt. Und die CD-ROM-Spur mit vollständigem Autograph deutet genauso die Wertigkeit dieser Veröffentlichung an wie Teldec's Ankündigung, die Einspielung demnächst auch als Audio-DVD herauszubringen.

Der Name Harnoncourt wirkt im Rückblick fast als Synonym für eine Revolution: Denn als Harnoncourt 1965 Bachs Johannes- und fünf Jahre später die Matthäus-Passion aufnahm, fegte er Staub von der romantisch geprägten Bach-Interpretation: Zügige Tempi, historische Instrumente, relativ kleine Chorbesetzung, Knabensopranen und männliche Alt-Stimmen, ein transparentes, schlankes Klangbild zeichneten diese erste Aufnahme des Werks in „authentischer Besetzung“ aus.

1985 veröffentlichte Teldec Harnoncourts zweite Einspielung der Matthäus-Passion – und zog sie ganz schnell wieder aus dem Verkehr: Der Dirigent war mit dem Konzertmitschnitt aus Amsterdam nicht glücklich. Nun also Harnoncourts dritte. Keine Knabensopranen mehr, keine Countertenöre. Stattdessen hat der Stardirigent eine doppelte Solisten-Besetzung aus all jenen Sängern zusammengestellt, die heute im Oratorienfach begehrt und teuer sind: Christoph Prégardien etwa, der zur Zeit wohl beste Tenor in der Rolle des Evangelisten. Oder Matthias Goerne, als ungemein wohlklingender Jesus schon aus Helmuth Rilling's zackiger Interpretation für hässler bekannt. Oder Christine Schäfer, die sonst ihren lieblichen Sopran nur für die Deutsche Grammophon erhebt. Schließlich Dietrich Henschel, der dieselbe Bass-Partie unlängst in Philippe Herreweghes Schallplattenpreis-gekrönter Matthäus-Passion für harmonia mundi France gesungen hat.

Die herrliche Besetzung steht dabei stellvertretend für Harnoncourts interpretatorisches Konzept: Kulinarik ist das höchste Gebot, der einstige Asket hat keine Angst mehr vor schönen Tönen. Harnoncourts Tempi sind dabei noch zügiger geworden, das Spiel des Concentus musicus zupackender und virtuoser, die Artikulation vitaler. Selbst die Choräle wirken emotional hoch aufgeladen.

Harnoncourts eigentliches Ziel jedoch, bei den Aufnahmen in der Wiener Jesuiten-



kirche ausgehend von der Doppelchörigkeit des Werks auch mit dem verdoppelten Solistenensemble den „Raum“ als integralen Bestandteil des Werkes“ zu akzentuieren, kommt in der akustisch beileibe nicht schlechten Stereo-Fassung noch nicht voll zur Entfaltung. Da darf man gespannt auf die DVD-Audio-Version warten.

Zumal Harnoncourts neue CD-Version trotz vieler Stärken keinen neuen künstlerischen Maßstab setzt. Philippe Herreweghes Aufnahme ist der des einstigen Lehrers mindestens ebenbürtig. Manche Farbmischungen scheinen mir bei Herreweghe sogar noch besser getroffen. Und sein stärker kontemplativ geprägter Ansatz wird Bachs Matthäus-Passion, die nicht die dramatischen Züge des Schwesterwerks nach Johannes trägt, mindestens ebenso gerecht wie Harnoncourts fast schon opernhafter Zugriff. Den Boden der Historischen Aufführungspraxis hat der einstige Messias der Bewegung mit den neuen Silberlingen endgültig verlassen. Der revolutionäre Charme der frühen Jahre ist längst dahin.

Gregor Willmes

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Bach, Matthäus-Passion; Christoph Prégardien (Evangelist), Matthias Goerne (Jesus), Dietrich Henschel (Judas. Petrus, Pilatus), Christine Schäfer, Dorothea Röschmann (Sopran), Bernarda Fink, Elisabeth von Magnus (Alt), Michael Schade, Markus Schäfer (Tenor), Oliver Widmer (Bass), Wiener Sängerknaben, Arnold-Schönberg-Chor, Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (2000)

Teldec/Warner 3 CD 8573-81036 (162'15")



David klagt

Die dritte CD innerhalb dieser bemerkenswerten Edition stellt als Ersteinspielungen zwei 1736/37 entstandene Chorwerke vor. William Boyce (1711-1779) favorisierte einen zwischen dem „stile antico“ und der neueren Ästhetik des Einfachen und Natürlichen angesiedelten Stil. Entsprechend schlicht ist der Erzählerton in den Rezitativen, sind die Affekte betonenden Arien, in denen die Solisten hohe stilistische Kompetenz beweisen. Homogen und präzise in Artikulation und Rhythmik gestaltet der New-College-Chor die unpathetischen Cöre. I.A.

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Boyce, David's Lamentation over Saul and Jonathan, The Charms of Harmony Display; Patrick Burrows (Sopran), William Purrefoy (Altus), Andrew Watts (Countertenor), Richard Edgar-Wilson (Tenor), Michael George (Bassbariton), The Choir of New College, The Hanover Band, Graham Lea-Cox (1999) ASV/Koch CD GAU 208 (79'58")



Miniaturen

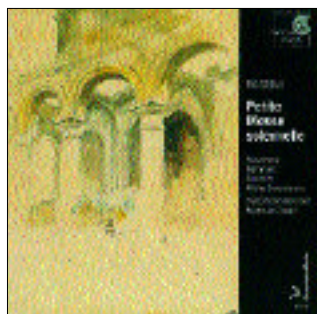
Diese amüsante Anthologie wird mit Charme und Witz präsentiert. Das helle Timbre von Axel Köhlers modellierfähiger Stimme entspricht angenehm den Liedern aus Barock, Rokoko und Klassik. Köhlers gute Textverständlichkeit, sein Operngestus, der erstaunlicherweise einer Ästhetik des Einfachen und Natürlichen nicht entgegen steht, sowie seine Affekte betonende Rhetorik machen aus den kleinen Miniaturen entzückend galante Szenen. Der sprachliche Witz korrespondiert mit dem musikalischen. Die Instrumentalisten sorgen einfühlsam für die klangfarbliche Grundierung. I.A.



Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Die Kunst des Küssens: Werke von Hammerschmidt, J. P. Krieger, Voigtländer, A. Kriger, Gömer, Graun, C. P. E. Bach, Haydn, Mozart und Beethoven; Axel Köhler (Altus), Margret Koell (Harfe), Wolfgang Katschner (Laute), Mark Nordstrand (Cembalo, Hammerflügel) (2000) Berlin Classics/Naxos CD 1718 (61'43")



Letzte Todsünde

Wiederholt hat Gioacchino Rossini nach dem Rückzug aus dem Opern-Business seinen künstlerischen Vorruhestand unterbrochen, um kammermusikalische Miniaturen, „Péchés de vieillesse“ sowie einige geistliche Chorwerke zu komponieren. Das weitaus kurioseste unter ihnen und zugleich seine letzte Sakralkomposition ist die „Petite Messe solennelle“ aus dem Jahr 1863, die Rossini als „letzte Todsünde meines Alters“ bezeichnete. Trotz seines Titels ist es weder gering an Umfang noch sonderlich festlich.

In jedem Takt der „Petite Messe solennelle“ ist Herz zu spüren – und auch Wissenschaft, in Form eines gelehrten kontrapunktischen Chorsatzes im Stile Palestrinas. Da macht sich durchaus ein heiliger musikalischer Ernst bemerkbar, aber dieser wird – und das ist die herrlich verspielte Kehrseite der Münze – durch die ungewohnte Begleitung mit nur zwei Klavieren und einem sehr schräg klingenden Harmonium immer wieder ironisiert.

Die vorliegende Aufnahme verarbeitet all die stilistischen Widersprüche auf phänomenale Weise. Der RIAS-Kammerchor singt mit pastosem Ernst und rührender Intensität. Die vier Gesangssolisten – die Männer noch etwas hochkarätiger als die Frauen – exzellieren sowohl in kirchenmusikalischer Sonorität als auch in virtuos auftrumpfendem Opernpathos. Und die Begleitung ist, gerade weil sie höchst ernst und hoch differenziert daher kommt, verquener nicht denkbar. Zweifellos die beste zur Zeit erhältliche Einspielung.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Rossini, Petite Messe solennelle; Krassimira Stoyanova (Sopran), Birgit Remmert (Alt), Steve Davislim (Tenor), Hanno Müller-Brachmann (Bass), Philip Mayers, Philip Moll (Klavier), Ryoko Morooka (Harmonium), RIAS-Kammerchor, Marcus Creed (2000) harmonia mundi CD HMC 901724 (80'37")



Enfant terrible als Softie

Die Zeitgenossen, Heine unter ihnen, haben Berlioz als Enfant terrible kritisiert und seine gigantomantischen Werke geschmäht. Es fehle ihm der Sinn fürs Melodische, die Einfachheit des Ausdrucks, die Ökonomie der Mittel. In „L'Enfance du Christ“ war das alles dann plötzlich vorhanden; die Uraufführung des Oratoriums 1854 in Paris wurde entsprechend zu einem großen Erfolg. Dieser aber blieb dem Werk nicht lange hold; man nahm Anstoß an der magenverstimmenden Süße dieser Musik, an ihrer expressiven Naivität: Klänge des 17. Jahrhunderts werden zitiert, malerische Stimmungsbilder evoziert; ein Trio aus zwei Flöten und Harfe spielt der Heiligen Familie munter und quirlig auf. Ein bukolischer Frieden scheint über dem Werk zu schweben, oft in rosa Wölkchen getaucht; Kitsch lauert fast in jeder Nummer.

Zwar fällt Serge Baudo auf die kitschigen Versuchungen nicht herein, aber seine bewusste Zurückhaltung hat eine allzu rigoreose Eindämmung der emotionalen und intimen Farbwerte zur Folge. Das Orchester klingt flach und grau. Die Gesangssolisten meiden bewusst jegliche Romantisierung. Dabei steckt so viel zarte Romantik in dieser Musik, und wenn sie so emphatisch dargeboten wird wie einst durch Victoria de los Angeles, Nicolai Gedda und Roger Soyer unter Cluytens (EMI), fällt plötzlich die unmittelbare Nähe dieses Oratoriums zur Oper auf, gewinnt die Handlung Leben und die Personen Charakter.

Werner Pfister

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Berlioz, L'Enfance du Christ; Miyaghi Osada (Mezzosopran), Yves Saelens (Tenor), Gérard Theruel (Bariton), André Cognet, Gregory Reinhardt (Bass), Coro della Radio Svizzera, Orchestra della Svizzera Italiana, Serge Baudo (1998) Forlane/Note 1 2 CD 268102 (86'02")



Gigantomanie

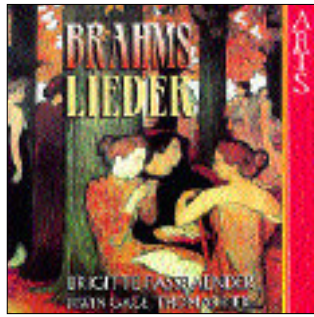
Da bei der Uraufführung des „Te Deum“ von Hector Berlioz 950 Musiker mitwirkten, fragt man sich, ob in der Pariser Kirche Saint-Eustache überhaupt noch Platz für Publikum war – ob Berlioz bei diesem Werk überhaupt an ein Publikum dachte oder nur seinem Hang zu Gigantomanie nachging. „Es war kolossal, babylonisch, nivetisch“, schrieb er nach der Uraufführung an Liszt. In der Tat: Vieles scheint in dieser monumentalen Musik einzig darauf angelegt, dem Menschenwesen seine Winzigkeit vor Augen zu führen. Streng genommen ist Berlioz’ „Te Deum“ übrigens keine liturgische Komposition, denn sie bezieht, vor allem mit der „Marche pour la présentation aux drapeaux“, auch militärische Zeremonien (und Klänge) ein.

Das alles – und das ist sehr viel – kommt in der vorliegenden Einspielung hervorragend zur Geltung. Die Église de la Madeleine spendet jenen überreichen Hall, der den Massen erst richtig gestische Größe verleiht, und die Cavaillé-Coll-Orgel trumpft mit Extremwerten auf, die selbst eine HiFi-Anlage der gehobenen Preisklasse in Verlegenheit bringen könnten. Der Chor des Orchestre de Paris setzt sich imposant in Szene; er klingt präsent, zuweilen fast mächtiger als das Orchester. Umso bemerkenswerter, dass der Kinderchor mit seinen helleren Stimmen stets als Klangfarbe wahrnehmbar bleibt. Roberto Alagna indessen zeigt in seinem Solo, wieviel Mühe es ihm mittlerweile bereitet, lang gesponnene Kantilenen in einem lyrischen Mezzoforte auszusingen. Ansonsten aber eine vorzügliche Einspielung.

Werner Pfister

Interpretation H H H H H
Klang H H H H H

Berlioz, Te Deum; Roberto Alagna (Tenor), Marie-Claire Alain (Orgel), Chœur de l’Ochestre de Paris, Chœur d’enfants de l’Union Européenne, Maîtrise d’Antony, Orchestre de Paris, John Nelson (2000) Virgin/EMI CD 545449 (57’40’)



Verspätete Perle

Welch eine Überraschung: Da taucht aus den Tiefen der Archive eine Einspielung auf, die schon vor knapp 20 Jahren, an einem nicht näher spezifizierten Ort, entstand und die nicht nur zu den beeindruckendsten Leistungen Brigitte Fassbaenders auf Platte zählt, sondern ohne Frage einen Höhepunkt der gesamten Brahms-Diskographie darstellt. Dass man diesen Schatz so lange schlummern ließ, ist unverständlich.

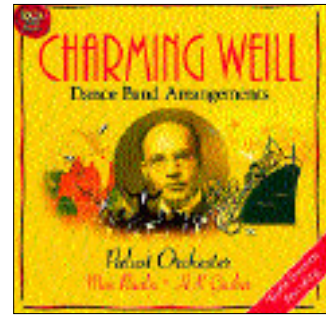
Verständlich wird angesichts dieser Aufnahme hingegen die Klage mancher Pessimisten über das sängerische Niveau unserer Tage: Wie bescheiden wir doch geworden sind, nimmt man Künstlerinnen wie die Fassbaender zum Maßstab! Hier stimmt nicht nur jeder Ton, wird nicht nur jedes Wort aufs Genaueste durchleuchtet – auch Timbre und Artikulation stehen, geradezu atemberaubend uneitel, ganz im Dienste der Musik. Daraus erwächst eine Interpretation, die nicht bloß makellos zu nennen ist – wie vieles ist dagegen heute von einer blutleeren Makellosigkeit –, sondern die in jedem Moment bannt, bewegt und mitreißt.

Zu der überragenden interpretatorischen Qualität tritt die des Repertoires, sind hier doch ausnahmslos Kleinodien der Brahmschen Liedkunst versammelt, darunter die zwei ungewöhnlichen Lieder aus op. 91 mit zusätzlicher Bratschenbegleitung. Ihr durchweg melancholischer und dunkel leuchtender Tonfall harmonisiert so innig mit dem charakteristischen Timbre der Fassbaender, dass man sich unwillkürlich nach mehr von dieser Güte sehnt, sobald die CD nach 51 viel zu kurzen Minuten abgelaufen ist. Aber wer weiß, was noch in den Archiven schlummert...

Christian Wildhagen

R **Interpretation** H H H H H
Klang H H H

Brahms, Lieder; Brigitte Fassbaender (Mezzosopran), Irwin Gage (Klavier), Thomas Riebl (Viola) (1982) Arts CD 47614-2 (51’23’)



Doch für die Nachwelt

Ich schreibe für heute; die Nachwelt ist mir völlig Wurscht“, bekannte Kurt Weill in Amerika. Man hat ihm in der Alten Welt übel genommen, dass er sich dem kommerziellen Theater an die Brust warf und den Erfolg des Moments, nicht allein jenen als Zeitgenosse der Zukunft suchte. Doch war diese Haltung kein Resultat kapitalistischer Gehirnwäsche. Schon in den 20er Jahren, der Zeit seines „sozialkritischen Musiktheaters“, hatte Weill nichts gegen Bearbeitungen seiner Kompositionen, etwa für Tanzhallen, einzuwenden, sondern meinte, der Hauptzweck solcher Ausgaben sei, „dass die Nummern so viel wie möglich gespielt und gekauft werden“. Für jenes Crossover – Jahre bevor man den Begriff erfand – waren, ob in Europa oder den USA, stets hoch qualifizierte Unterhaltungsmusiker verantwortlich.

Nun, da Crossover, nicht immer auf höchster Qualitätsstufe, die Zukunft der Klassik-Schallplatte zu sein scheint, tut diese Erinnerung an „Charming Weill“ gut, weil sie zeigt, welch intelligente Unterhaltung auf diesem Gebiet möglich ist. Der Wiener Dirigent und Komponist HK Gruber, der Berliner Chansonnier Max Raabe und sein Palast-Orchester führen den Nachweis, wie künstlerisch gewichtig das Leichte sein kann. Und dass Kurt Weill der Nachwelt keineswegs Wurscht ist.

Nur eins: Bei dieser Musik wünscht man sich die alten analogen Vinylplatten zurück. Oder vielleicht gar Schellack.

Gerhard Persché

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Weill, Arrangements für Tanzkapelle aus Railroads on Parade, Happy End, Lost in the Stars, The Firebird of Florence, Lady in the Dark, Die Dreigroschenoper, Knickerbocker Holiday, Where Do We Go From Here?, Maria Galante, Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny, One Touch of Venus und Street Scene; Max Raabe (Gesang), Das Palast-Orchester, HK Gruber (2000) RCA/BMG CD 90266 35123 (69’53’)